

Hinweise auf neue Bücher

Autor(en): **C.F. / J.W.B. / A.E.**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Rote Revue : sozialistische Monatsschrift**

Band (Jahr): **28 (1949)**

Heft 9

PDF erstellt am: **14.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Revolution glückliche Folgen haben solle, ist Goethes Hoffnung und Wille — daher auch sein über alle Wechselfälle hinweg bewunderndes Verhältnis zu *Napoleon*, ihrem größten Sohne. Die Überwindung des revolutionären Chaos durch Napoleon ist ein Hauptinhalt von «*Faust* II und «*Pandora*»: *Lucien Goldmann* behandelt Goethes Verhältnis zur Revolution in einem Beitrag der «*Etudes Germaniques*». Hat Goethe in «*Hermann und Dorothea*» dem revolutionären Enthusiasmus eines Georg Forster ein Denkmal gesetzt, so erscheint in «*Pandora*» das Verhältnis des Humanismus zur revolutionären Diktatur verkörpert in Napoleon. In der napoleonischen Kolonisation Europas im «*Faust*» hat Goethe Mittel eines neuen Massenwohlstandes gefeiert. Goethe auf eine Parteilinie bringen, ist freilich aussichtslos. Eine neue und richtigere Auffassung findet in Goethes Alterswerken Antwort auf die sozialen und revolutionären Probleme der Gegenwart, und so wird die deutsche Klassik wieder eine lebendige Macht und ein schöpferischer Faktor der Gegenwart.

F. Stgr.

Hinweise auf neue Bücher

Arne Siegfried: Der gnadenlose Weg des Hartman Prank. Büchergilde Gutenberg, Zürich 1949.

Im Moor, in einer verfallenen Hütte, beginnt das Leben für Hartman Prank und seine Geschwister. Es ist wirklich ein gnadenloser Weg, den er zu gehen hat, Sohn eines immer betrunkenen Besenbinders und einer abgearbeiteten Waschfrau. Da er verstoßen ist, gemieden von den Kindern des Dorfes, vom Lehrer gehaßt, müssen alle guten Regungen in seiner Kinderseele verkümmern. Kein liebevolles Wort, nur Trunkenheit und böse Worte, so sieht die Kindheit Hartman Pranks und seiner Geschwister aus. Schon zeitig erwacht in dem Knaben die sexuelle Neugierde. Kaum ist er herangereift, dem heimatlichen Dorf entflohen, stürzt er sich in Abenteuer mit Frauen. Aber seine Verlogenheit, seine Sucht, sich für die vergällte Kindheit zu rächen, ja seine Grausamkeit, treiben bald die Mädchen von ihm fort. Nichts an menschlichen Bindungen kann ihn, den innerlich Verkommenen, retten. Langsam vollzieht sich sein äußerlicher Aufstieg vom kleinen Händler und Pfandleiher zum reichen Möbelhändler. Drei Frauen wird er ehelichen, zwei Kinder werden ihm geboren, doch keiner dieser Menschen kann Hartman Prank lieben oder verstehen. Zu schwer lastet die Kindheit auf ihm; der Schwur, Rache zu üben für all das Leid, rächt sich an ihm selber. Von einem Mann verwundet, dessen Frau er verführt, wird Prank einer Blutvergiftung erliegen. Sein Sterben wird einsam sein, unbetrübt und ungeliebt geht er aus dem Leben.

Mit besonderer Einfühlung hat Arne Siegfried die Jugend seines Romanhelden zu zeichnen vermocht, und auch da, wo dem Autor volles Gelingen versagt bleibt, spürt man, wie ernst es ihm um die Formung seiner Gestalten und besonders um die sozialen Probleme ist. Der Roman wirkt wie eine Mahnung, schon früh den Kindern die Liebe und das Verständnis entgegenzubringen, die sie später zu nutzbringenden Mitgliedern der menschlichen Gemeinschaft formen werden.

C. F.

Dorothy Burlingham und Anna Freud: Kriegskinder. Imago-Verlag, London 1949.

Dieses kleine Buch, das jetzt auch in deutscher Sprache erschienen ist, berichtet von Erfahrungen in Kriegskinderheimen Englands, die von den beiden Verfasserinnen — eine die Tochter Sigmund Freuds — geleitet wurden. Sie hatten Kinder zu betreuen, die wochen- und monatelang die Nacht in Luftschutzkellern und Untergrundbahnstationen verbracht hatten, die durch Bombardierung ihr Zuhause und oft auch einen oder beide Elternteile verloren hatten. Wir erfahren manches Interessante über die Reaktion der

Kinder, die fast durchweg jünger als fünf Jahre waren, auf ihre Erlebnisse. Bemerkenswerter fast noch ist die Schilderung der Reaktionen, die auf die plötzlich notwendig gewordene Trennung von den Eltern oder der Mutter persönlich eingetreten sind, weil sie über den — hoffentlich einmaligen — Anlaß des Bombenkrieges hinaus Gültigkeit haben. Einigermäßen überrascht liest man zum Beispiel die folgende Schlußfolgerung: «Die Erfahrung zeigt, daß kleine Kinder sich auch an Mütter klammern, von denen sie schlecht, ja sogar grausam behandelt werden. Die Mutterbindung der frühen Kinderjahre scheint in ihrer Stärke nicht abhängig von den persönlichen Eigenschaften der Mutter und ist sicher ganz unabhängig von ihrer Eignung zur Erzieherin. Diese Behauptung beruht nicht auf einer konventionellen Überzeugung von der Unverletzlichkeit und Unantastbarkeit der Mutter-Kind-Beziehung, sondern auf ins einzelne gehende Untersuchungen über das frühkindliche Affektleben, für das die Person der Mutter als erster und wichtigster Vertreter der Außenwelt von entscheidender Bedeutung ist.»

Das interessante Büchlein leidet ein wenig darunter, daß es 1942 geschrieben und 1949 unverändert in der Gegenwartsform gefaßt erschienen ist. Manche darin aufgeworfene Fragen über die dauernden psychologischen Auswirkungen eines Bombenschocks auf Kleinkinder des Jahres 1940 könnten heute vielleicht schon beantwortet werden.

J. W. B.

Ugo Enrico Paoli: Das Leben im alten Rom. Nach der 5. Auflage übersetzt von Gerhard Otto. 380 Seiten. A. Francke, Bern 1948.

Der Verfasser — Philologe, Archäologe und Spezialist für Römisches Recht — hat mit großer Akribie und ausgebreiteter Belesenheit ein vortreffliches Werk geschaffen, das ein sehr genaues Bild des «römischen Alltags» vermittelt. Zu diesem Buch werden nicht nur jene Leser greifen, die sich von antiquarischer Neugier leiten lassen, sondern auch jene, denen an gründlicher Kenntnis der sozialen Verhältnisse des antiken Roms gelegen ist. Ungemein aufschlußreich ist beispielsweise das Kapitel über die Sklaverei (Seite 151—159). Die Vermutung Paolis, daß die Abschaffung der Sklaverei als «der größte Erfolg des christlichen Glaubens» anzusprechen sei, ist freilich längst widerlegt worden.

Jede Einzelheit, die Paoli anführt, ist aus den Quellen belegt, so daß manche Seiten bis zu zwölf Fußnoten aufweisen.

Die Ausstattung des Werkes, dem 104 Tafeln auf Kunstdruckpapier beigegeben sind, ist erstklassig.

A. E.